



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

In der Deutschen Schule kennzeichnet der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins G Röhl die Aufgaben, die den Lehrervereinen durch die Begründung eines mitteleuropäischen Bundes zufallen. Sein Vorschlag geht dahin, dass die Landeslehrervereine Deutschlands und Österreich-Ungarns einen „*Mitteleuropäischen Ausschuss der Lehrervereine*“ errichten zu dem Zweck, das Gemeinschaftsleben in der mitteleuropäischen Bevölkerung durch Unterricht und Volksbelehrung zu wecken und zu stärken und die Beziehungen der Vereine zueinander fester zu knüpfen. Der Ausschuss soll aus etwa 40 von den Landeslehrervereinen zu wählenden Mitgliedern bestehen; für den Fall, dass Bulgarien,

die Türkei und andere Staaten sich Mitteleuropa angliedern, ist der Eintritt der Lehrervereine dieser Staaten in den Ausschuss in Aussicht genommen. Die Verhandlungen über den Zusammenschluss der Lehrervereine sind bereits im Gange, und es besteht die begründete Aussicht, dass sie zu dem gewünschten Ziele führen.

An der Universität in Frankfurt a. M. soll ein *Ordinariat für Pädagogik* errichtet werden.

Nach den Aufzeichnungen des *Comenius Bibliothek* sind bis Ende 1915 8568 Lehrer auf dem Schlachtfeld gefallen.

Karl Schauer mann.

## VI. Vermischtes.

### *Deal Gently With the Sightless.*

Deal gently with the sightless,  
Their life is one of gloom,  
A blur of mingling shadows  
Twixt the cradle and the tomb.  
Be patient if thy brother,  
Who gropes his weary way,  
Unwarned by sign or landmark,  
From the beaten path should stray.

While phantomlike the sightless  
With the seeing toilers dwell,  
As exiles they must languish  
In a dreary prison cell.  
Their voice is sometimes rasping,  
But means not to offend:  
'Tis the clanking of their fetters  
Which the lonely worldward send.

Oh! suffer not the sightless  
To pine in solitude,  
To die, 'mid wealth and plenty  
For lack of needed food.  
Were those who succor the famished  
To search from pole to pole,  
They could find no hunger so fearful  
As that of a starving soul!

Draw warily near the sightless  
And spare them sudden pain:  
When once their peace has departed,  
'T is loath to come again.  
One blast were enough to toss them  
On the waves of a turbulent sea,  
From whose reefs and seething whirlpools  
They would vainly endeavor to flee.

A furtive touch to the sightless  
Becomes a malignant blow,  
Creating such nameless anguish  
As none but themselves can know.  
An insult breathed in a whisper  
Re-echoes in their ears,  
Like the shrieks of haunting demons,  
Throughout the lapsing years.

'T were kinder to burn the sightless  
Alive on a funeral pyre,  
Than with malice to enkindle  
In their breast a consuming fire.  
The flames encircling the martyr  
Soon bring him sweet repose,  
Yet a fiendish affront to a blind man  
Forever more torturing grows!

Speak tenderly to the sightless;  
By loving lips convey  
What the eye, despite its magic,  
Alas! can never say.  
The tarrying friend who hails them,  
Whose message is cheerful and bright,  
Illumines their dismal dungeon  
With a flood of heavenly light.

Who steeps the minds of the sightless  
In recollections fair,  
Is summoning angels of mercy  
To save them from dire despair.  
Their joys that were will twinkle  
As stars in the desert sky,  
Dispelling the baneful darkness,  
Where perils lurk so nigh.

Let no one forbid the sightless  
The solace of happy dreams:

While in Fairyland they linger,  
An instant a lustrum seems.  
The gleaming lamp of illusion  
Their inner eyes behold,  
If flashed through memory's mirrors,  
Will wax a thousandfold!

Expect not from the sightless  
The wizard's lightning speed;  
The mist compels the rider  
To curb his prancing steed.  
Their fingers glide slowly, slowly,  
O'er the objects one by one;  
Through an endless night they labor,  
Ere a scant day's work is done.

The touchstone for the sightless  
Is not what they have wrought,  
But the lesson which to others  
By their precept they have taught.  
Who stirs the strong to action,  
Has proved his right to live,  
Though all his limbs were palsied,  
Though much we must forgive.

The tranquil smile of the sightless,  
Which even in death they wear,  
Is a louder call to duty  
Than the sounding trumpet's blare;  
For a face serenely placid  
Beneath a crushing load  
Inspires the faint and the heartsick  
To brave the roughest road.

*H. M. Ferren.*

*Bis zum Ende!*

Wir müssen's bis zum Ende treiben,  
So will's das hingegebne Blut,  
Und schwerthart bis zum Ende bleiben,  
Nur dann wird auch das Ende gut.

Der unerhörte Schrei nach Rache  
Muss erst in sich begraben sein,  
Dann tun wir unsre grosse Sache  
Bis in den letzten Schluss hinein.

Erst sei der Würgestrick zerrissen,  
Der lauernd uns zu Häupten hing,  
Erst muss die ganze Welt es wissen,  
Wir sprengten den Vernichtungsring!

Dass wir die Natter niederschlugen,  
Muss alles, auch das Letzte dran,  
Dass sie mit Gift und Lug und Lügen  
Nicht fürder nach uns züngeln kann!

*Gustav Schüller.*

*Eine Antwort an alle, die uns übel  
wollen.*

Als Bettler sind wir nicht gekommen  
Aus unserm deutschen Vaterland,  
Wir hatten vieles mitgenommen,  
Was hier noch fremd und unbekannt.

Und als man schuf aus finstern Wäl-  
dern,  
Aus öder, düstrer Wüstenei  
Den schönsten Kranz von bunten Fel-  
dern.  
Da waren Deutsche auch dabei!

Gar manches, was in früh'ren Zelten  
Ihr kaufen musstet überm Meer,  
Das halfen wir euch selbst bereiten,  
Wir stellten manche Werkstatt her.  
O, wagt es nicht, dies zu vergessen,  
Sagt nicht, dass diesem nicht so sel.  
Es künden's tausend Feueressen...  
Da waren Deutsche auch dabei!

Und was die Kunst und Wissenschaf-  
ten  
Euch heut verleihe an Kraft und  
Stärk',  
Es bleibt der Ruhm am Deutschen  
haften,  
Das meiste ist der Deutschen Werk.  
Und wenn in vollen Tönen klinget  
Ans Herz des Liedes Melodei,  
Ich glaub', von dem, was ihr da singet,  
Ist vieles Deutsche auch dabei!

Drum stehn wir stolz auf diesem  
Grunde,  
Den unsre Kraft in Obhut nahm.  
Was wär's mit eurem Staatenbunde,  
Wenn nie ein Deutscher zu euch  
kam?

Wie in des Bürgerkrieges Tagen,  
So schon beim ersten Freiheitsschrei,  
Wir dürfen's unbescholten sagen:  
Da waren Deutsche auch dabei!  
W.

*Frühlingslied.*

Und wieder zieht der Lenz ins Land  
Mit Grün und Sing und Sang,  
Mit Blütenschnee und Kinderlust  
Und Blumen dort am Hang.  
Das Brünnelein quillt,  
Die Knospe schwillt  
So lenzesfrisch im Tal.  
Der Frühling weckt in einer Nacht  
Das Leben allzumal.

Und wenn in eines Menschen Herz  
Der Winterschmerz noch wohnt,  
Da schleicht der Lenz ins Kämmerlein  
Und macht es glückdurchsonnt.  
Und schwellt die Brust  
Mit Lebenslust  
Und steckt aus Hoffnungsgrün  
Ein Sträusschen keck ihm auf den Hut,  
Drin bunte Blumen blühn.

Das Bündel hab ich heut geschnürt,  
Zieh mit dem Lenz hinaus.

Wenns draussen treibt und grünt und blüht  
 Wird mir zu eng das Haus.  
 Und mit mir zieht  
 Ein frohes Lied  
 Durch Tal und Höhen weit —  
 Dem Wandersmann gehört die Welt  
 Zur schönen Maienzeit.

Emil Wechsler.

*Aus dem Takt.*

„Mein Weib und all mein holder Kreis,  
 mein Kind und all mein lachend Glück,  
 ich rühre an die Saite leis,  
 wie hell klingt es zurück.

Nur manchmal, wenn von ferne ich  
 die grossen Ströme rauschen höre,  
 wenn sich der vollern Lebenschöre  
 ein Ton in meine Stille schlich,  
 schrei laut ich auf und hebe Klag:  
 mehr Licht, mehr Licht nur einen Tag!

Und blutend leg ich, abgewandt,  
 mein Herz in eure Liebeshand,  
 bis es von aller Angst entbunden  
 und wieder seinen Takt gefunden,  
 den Gleichtakt zwischen Wunsch und  
 Pflicht.

Herddämmerglück, Herddämmerlicht.”

Gustav Falke †.

*Die wilde Rose.*

Es blüht eine wilde Rose im Wald,  
 Welt drinnen im Feindesland.  
 Sie ward meinem Jüngsten zu Häupten  
 gesetzt  
 Von eines Kameraden Hand.

Und die Rose grünt und blüht alle Jahr  
 Und lacht in die Welt hinein;  
 Und ist so ganz, wie mein Jüngster  
 war,  
 So voll Leben und Sonnenschein.

Es blüht eine wilde Rose im Wald,  
 Hell, wie meines Jüngsten Gesicht,  
 Ich weiss, sie blüht, doch wo, ja das  
 Nur das eine, das weiss ich nicht.

„D. Österr. Ztg.”, H. Thwald, Lehrer.  
 in Oberlas bei Wien, der für dieses  
 Lied einen Komponisten sucht.

*Zwergwanderschaft.*

Es geht ein Männlein am Morgen aus,  
 wagt sich gar keck in die Welt hinaus.

Vorsichtig tappt es durchs zarte Moos.  
 „Die Glockenblume, wie ist sie gross!”

Unterm Pildach hält's ein Weilchen  
 Rast,  
 Vor einer Spinne flieht es mit Hast.

Mit Zittern schleicht es vorbei am  
 Stein,  
 wo die Eidechs liegt im Sonnenschein.

Von einer Erdbeer', schön reif und rot,  
 isst es ein Zwölftel als Mittagsbrot.

Moosbecher winkt ihm mit Tau gefüllt,  
 da hat es reichlich den Durst gestillt.

Wie die Sonne sinkt und es Abend  
 wird,  
 im Heidekraut hat es sich verirrt.

Es kennt die Wege, die Stege nicht —  
 da schimmert vor ihm grün-goldnes  
 Licht.

Glühwürmchen ist es — „Glühwürm-  
 chen, hier  
 ist ein Verirrter, komm, leuchte mir!”

Glühwürmchen freundlich fliegt ihm  
 voraus  
 und zeigt ihm richtig zurück nach  
 Haus.

Wo Tannenwurzel sich knorrig streckt,  
 da liegt, das Häuschen, ist ganz ver-  
 steckt.

„Dank schön!” sagt's Männlein und  
 schlüpft hinein.

Das mocht ein winziges Zwerglein sein.  
 Johannes Trojan,

gest. 20. November 1915.

(Aus Emil Weber, „Neue Kinderlie-  
 der”.)

Bernard Shaw und Shakespeare. In  
 der englischen Presse wird gegenwär-  
 tig die Frage erörtert, auf welche  
 Weise der 300jährige Todestag Shake-  
 speares, der auf den 3. Mai d. J. fällt,  
 gefeiert werden soll. Die „Westminster  
 Gazette” hat sich an mehrere Autoritä-  
 ten mit der Bitte gewandt, ihre An-  
 sichten und Vorschläge für die Feier  
 in der Zeitung zu veröffentlichen, wo-  
 rauf sie u. a. von Bernard Shaw den  
 folgenden Brief erhielt:

„Ich denke, es wäre vielleicht besser,  
 wir überlassen Berlin, den 300jährigen  
 Todestag Shakespeares zu feiern.  
 Nachdem unsere jahrelangen Bemühun-  
 gen für die Errichtung eines National-  
 Theaters zum Andenken Shakespeares  
 keinen andern nennenswerten Erfolg  
 hatten, als den Ankauf des Bodens  
 durch einen edlen Deutschen, während

unsere reichen Vertreter der Kultur es zurückgewiesen haben, auch nur einen Ziegel für dieses Gebäude beizusteuern, so sollen wir uns lieber nicht lächerlich machen durch eine Vorspiegelung von Bewunderung für Shakespeare und seine Kunst, die wir in Wirklichkeit nicht fühlen. Eine freizugestandene Gleichgiltigkeit gegenüber Shakespeare ist keine Schande. Ein Land des Sports und des Handels hat das Recht, seine Grossen zu feiern, ebenso wie ein Land der Kunst, aber dass eine Sport- und Handels-Zivilisation einen Heros der Kunst feiern soll, in einem Sinne von nackter Reklame, ist abscheulich"

*Die Ansteckungszeit des Scharlach.* In den öffentlichen Krankenhäusern wird kein Kind, das an Scharlach erkrankt war, vor 42 Tagen entlassen. Vor der Entlassung ist es nötig, dass die Kinder nicht mehr abschuppen, keine Nierentzündung und keine krankhaften Absonderungen haben. Trotzdem kann noch nach 42 Tagen eine Übertragung in den Familien stattfinden. Man hat Ansteckungen noch nach 60 Tagen festgestellt.

*Volksbildungswesen während des Kriegs.* Das freiwillige Volksbildungswesen in Deutschland hat sich den Kriegsanforderungen in überraschender Weise anzupassen vermocht. Die Volksbüchereien sind zum grossen Teil in die Lazarette, vereinzelt auch in die Schützengräben gewandert. Die Vortragenden üben ihre Kunst in Feldgrau an der Front, in den Etappen und in den Lazaretten aus. Die Lichtbilder, Filme und Bücher der grossen Bildungsgesellschaften sind den Truppen gefolgt. Überall, wo deutsche Krieger längere Zeit lagern, sorgt man durch Bücher, Vorträge und Bilder für geistige Anregung. Die Volksbildungsvereine haben Tausende von vaterländischen Vortragsabenden veranstaltet und aus ihren Vereinsmitteln und durch Sammlungen der Kriegswohlfahrt grosse Beträge zugeführt, schätzungsweise etwa 6 Millionen. Die Hauptstelle der deutschen Bildungsvereine, die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung (Berlin, N. W. 52, Lüneburger Str. 21) übt eine ausgedehnte Tätigkeit für Versorgung der Truppen mit Büchern aus und hat bisher an 926 Truppenteile, 514 Lazarette, 49 Soldatenheime und 91 andere Stellen über 320.000 Bücher unentgeltlich abgegeben. Daneben hat die Gesell-

schaft durch ihre Wanderredner ihre Lichtbildsammlung und andere Einrichtungen in Tausenden von Ortschaften die Anregung gegeben und Hilfsmittel beschafft für Veranstaltung von vaterländischen und Kriegsvorträgen. Die Gesellschaft hat u. a. auch die Bildungszentrale in Brüssel mit Bildungsmitteln ausgestattet. In Berlin allein wurden von der Gesellschaft seit Kriegsbeginn 330 öffentliche und Lazarettvorträge veranstaltet.

*Mackensen an die Lehrer.* Der Magistrat in Bitterfeld hat beschlossen, dem dortigen Real-Gymnasium den Namen „Mackensen-Schule“ zu geben. Der Generalfeldmarschall antwortete mit folgendem Handschreiben: „Ich erteile hierzu um so freudiger meine dankbare Zustimmung, als ich mich stets, auch noch als 66jähriger Mann, zur Jugend hingezogen fühle, gehört doch auch die Tätigkeit der Berufssoldaten, der Lehrer in der grossen Volksschul-Armee, mit zum Schulwesen. Ich wünsche den Lehrern der Mackensen-Schule alle Zeit Freude an der hingebenden Arbeit für die Zukunft des Vaterlandes, deren Träger ihre Schüler sind, und den letzteren die rechtzeitige Erkenntnis, dass auch der begabteste Jüngling ohne Fleiss und Selbstzucht als Mann nicht wahrhaft Tüchtiges leisten kann. Gott befohlen!“

Liebe Jugend: *Maria Stuart bei Reinhardt*, 4. Aufzug, II. Szene. Elisabeth hat das Urteil unterzeichnet und nach Davison geklingelt. Nun, ehe der Schreiber eintritt, ist sie nach vorn rechts geeilt, wo neben dem Kamin ihr Betpult steht, und scheint eifrig im Brevier zu blättern.

Da ertönt im Parkett die Stimme eines Feldgrauen, der, so deutlich wie man es wahrscheinlich im Schützengraben tun muss, seinem Nachbar zuflüstert:

„Komisch, erst klingelt se, und dann schaut se im Telefonbuch nach.“

*Eine Grenzwaiche unserer Feldgrauen* in Belgien an der holländischen Grenze kommt einmal bis zur Grenze selbst an ein kleines Gehöft, das bereits auf holländischem Boden steht. Ein paar Schritte von der Grenze liegt ein Abfallhaufen, strotzend von allen möglichen Dingen. Einer der Feldgrauen bleibt stehen und sieht sich den Haufen an. „Na, nu,“ sagt ein anderer, du willst wohl det Ding inspizieren?“ — „Ne, dat nu grad nich, aber weesst du

denn nicht, Mensch, dass du vor einer grossen, geschichtlichen Tatsache stehst?" — „Da bin ich aber gespannt." — „Nu, dat is doch der Abfall der Niederlande."

In einem Gymnasium entliess der Rektor vor Weihnachten die Schüler mit einer Abschiedsrede in die Ferien. Im Eifer des Gefechtes begann er folgendermassen:

„Liebe Schüler! Euere Väter, euere Brüder, euere Kinder stehen draussen im Felde."

Das neue Selbstbewusstsein. Der Landwehrmann Huber kommt in sein neues Quartier und es entspinnt sich folgendes Gespräch:

Wirtin: „Parlez-vous français?"

Huber: Oen pöh!... Könnä Sie deutsch?"

Wirtin: „Ein wenick."

Huber: „No, wissen S', dann reden wir halt deutsch, i seh nit ein, warum g'rad i mi plagen soll."

Ein Zukunftsbild. Der deutsche Vater prüft das Zeugnis, das sein Sprössling nachhause gebracht hat: Türkisch „gut" — freut mich sehr, mein Junge. Aber Bulgarisch „mangelhaft" — das darf nicht wieder vorkommen, sonst bleibst du zu Ostern sitzen!

Zur Stillehre. Wir lesen im „Ulz": Kürzlich kam ich zu meinem Freunde W. C. Loeb, der sonst in Tabaken handelt, diesmal aber gerade an Mackensen um ein Autogramm schrieb. Der Brief begann so: Bezugnehmend auf Ihren geschätzten Sieg von voriger Woche....

## Bücherschau.

### I. Bücherbesprechungen.

O. Walzel, *Friedrich Hebbel und seine Dramen*. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner. Aus Natur und Geisteswelt, Band 408. Geb. M. 1.25.

Jeder, der Walzels „Hebbelprobleme" kennt, wird dieses inhaltsreiche neue Büchlein freudigst begrüssen. In grossen Zügen schildert uns hier der Verfasser Hebbels Zeit, sein Leben und seine Werke. Im einleitenden Kapitel kommt das Zeitalter Hebbels zur Darstellung; betont wird darin der Übergang vom Kosmopolitismus des ausgehenden achtzehnten Jahrhunderts zu der Idee vom nationalen Staat mit der damit zusammenhängenden Einschränkung des Individuums im neunzehnten. Das ist der entwicklungsgeschichtliche Hintergrund, von dem sich Hebbels soziale Dramen und besonders Agnes Bernauer abheben. Nach einer kurzen Darlegung der Lebensindrücke schildert Walzel die Welt- und Kunstanschauung des Dichters: er hebt dabei hervor, dass Hebbels Weltanschauung erlebt ist und nicht übernommen. Wo sie sich mit der Philosophie der Zeit berührt, handelt es sich nicht um Abhängigkeit, sondern um einen zweiten Ausdruck derselben geistigen Strömung. Dies gilt besonders von Hebbels Verhältnis zu Hegel: Hebbel fand in Hegel nur nachträglich die Bestätigung seiner eigenen Ideen. Da noch immer Stimmen ertönen, die behaupten, das

ganze Lebenswerk Hebbels sei ergründet, so kann hier Walzels Darlegung klärend wirken. — Nach einer kurzen Besprechung des Dramatikers Hebbel von mehr theoretischem Standpunkt bringen die beiden letzten Kapitel eine Einführung in die Dramen selber. Eine abweichende Auffassung möchte ich bei zwei der Dramen hier darlegen: „Maria Magdalene" und „Gyges und sein Ring". Bei der Besprechung des ersteren Dramas hat Walzel Meister Anton zu sehr zum Mittelpunkt und zum bewegenden Hebel des ganzen gemacht. Die bürgerliche Moral ist der Fels, an dem alles zerschellt, und Anton ist nur deren Vertreter und nicht der einzige, noch der schlechteste. Treibt er durch sein allzu herbes Ehrgefühl seine Tochter zum Selbstmord, so trägt die bürgerliche Welt mit ihrer Krämermoral und besonders die Mutter die Schuld an ihrem Fehltritt (so weit hier überhaupt von Schuld die Rede sein kann). Die Mutter hat das Gefühl einer höheren Sittlichkeit in der Tochter zum Wanken gebracht, indem sie sie auf das Vorteilhafte einer Verbindung mit Leonhard hinwies und immer wieder hinwies, zur Ehe drängte, um so die Tochter in gut bürgerlichem Sinne versorgt zu sehen (Vgl. Akt 2, 2). Dem knorrigen Alten ist der katzbuckelnde Schreiber im Grunde zuwider. Auch zeichnet Walzel ein etwas